

Ganz nah ist dein Wort
St. Peter am Perlach

15.Sonntag im Jahreskreis
12.7.2020

Jes 55,10-11
Röm 8,18-23
Mt 13,1-9

„Ganz nah ist dein Wort, Herr unser Gott, ganz nah deine Gnade ... Lass nicht zu, dass wir taub sind für dich, sondern offen mach uns und empfänglich ...“

So heißt es in einem Gebet des niederländischen Theologen und Poeten Huub Oosterhuis, das ich sehr schätze. Derzeit verbinde ich es mit einem Bild, das ich kürzlich bekommen habe. Es zeigt meine Nichte mit ihrem vier Monate alten Sohn. Sie spricht mit ihm - und der Kleine hört und schaut sie an mit wachen Augen, mit seligem Blick.

Ganz nah kommt so ein Wort der Zuwendung und stärkt die Gewissheit, willkommen zu sein. Das ist Erfahrung von Gnade. Gute Worte werden ausgesät, damit sie als Zeichen des Vertrauens und der Liebe das Leben prägen. Es gibt - hoffentlich! - in jedem Leben Worte, die intuitiv - wie beim kleinen Michel, von dem ich eben erzählte - oder in späteren Jahren bewusst aufgenommen werden und Bedeutung erlangen für die eigene Lebensgestaltung und darin zu treffende Entscheidungen.

Dankbar darf sein, wer solches erfährt; denn es spiegelt, was uns heute aus dem Propheten Jesaja überliefert wurde: Gott spricht der Erde, seinem Geschöpf, Segen zu, sichtbar und spürbar wie in Regen und Schnee, die zum Keimen und Sprossen betragen, zu Nahrung und neuer Saat, zu Erhalt und Kreislauf des Lebens.

Alles kommt aus dem Ur-Grund Liebe. Das ist gemeint, wenn „Gott“ gesagt wird: Inbegriff von Leben, das sich nicht selbst genug ist, sondern von sich gibt, sich verströmt und ergießt und mitteilt wie eine übervolle Schale wie in dem wunderbaren Gedicht von Conrad Ferdinand Meyer „Der Römische Brunnen“: „Aufsteigt der Strahl und fallend gießt / er voll der Marmorschale Rand / die, sich verschleiernd, überfließt / in einer zweiten Schale Grund; / die zweite gibt, sie wird zu reich, / der dritten wallend ihre Flut, / und jede nimmt und gibt zugleich / und strömt und ruht.“

Ähnliches findet sich bei Jesus Christus, wenn er z.B. der Samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen anbietet: Was ich zu geben habe, wird in dir zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt (Joh 4,14). Aus ihm spricht der lebendige und Leben schaffende Gott. In Jesus Christus teilt sich das Ewige Wort mit, um auf die Sehnsucht der Schöpfung zu antworten, damit sie – wie es heute im Brief des Apostel Paulus an die Christen in Rom heißt – aus der Vergänglichkeit befreit werde zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Im heutigen Evangelium wählt Jesus für seinen Auftrag, das Wort der umsichtigen Sorge und Liebe Gottes zu verkünden, das Bild des Landwirts, der die Saat ausstreut, um Hunger und irdische Ödnis zu überwinden. So geschieht es immer noch in verschiedenen Regionen und Ländern: Bauern gehen gemessenen Schrittes über ihren Acker und streuen in weitem Bogen die Saatkörner aus. Und wie zu Zeiten Jesu geht es um die Bereitschaft, den ausgestreuten Samen aufzunehmen. Aufgehen soll er und fruchtbar werden, damit die ganze Schöpfung immer wieder auflebt. Das gilt es heute besonders zu beherzigen. Papst Franziskus sagt in seiner Enzyklika „Laudato si“ (2015) ähnlich wie der Apostel Paulus in der heutigen Lesung, dass die Schöpfung aufschreit „wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat.“ Wir Menschen haben innerhalb der Schöpfung besondere Aufgaben, sind aber zugleich nur Teil ihres großen, wunderbaren Organismus.

Ganz nah kommt all das dem, der bereit ist zu hören. Das lässt mich schließen mit einem weiteren Gebet von Huub Oosterhuis: „Führe mich zurück in die Oase deines Wortes. Hole mich heraus aus dem Land von Fluch und Schicksal. Werde in mir Wachsamkeit, Geduld, Gedächtnis, Vernunft, Treue. Mache mich nach deinem Bild zu einem Zukunftsmenschen. Ewiger, lehre mich die Sprache, worin ich dich verstehe. Führe mich zurück in die Oase deines Wortes.“